

Eine Rezension zur Reinvention
„freier Parkplatz“

Gruppe 7 - revive
Albnora Adili / Rafael Baumann / Laura Ceccon / Ariana Di Comun / Tobias Güller / Christian
Grendelmeier / Carmen Weber

Konzeption: Denk / Werk HS 2018

Das Projekt "Der Parkplatz" von Andreas Slominski war 2007 Teil der Köln Skulptur Ausstellung, die im Kölner Skulpturenpark stattfand. Es handelt sich um einen Parkplatz, der sich in einem Park auf der grünen Wiese befindet.

Wie bereits bei anderen Kunstprojekten von Slominski steht auch bei diesem Projekt der Herstellungsprozess im Vordergrund. Den Künstler interessiert sich für die verborgenen Informationen über ein Kunstwerk, die nicht sichtbar sind. Auf den ersten Blick erscheint der Parkplatz gewöhnlich, jedoch steckt dahinter eine aufwändige Fertigung. Gegen die Logik muss der Handwerker unter dem bereits parkierten Auto den Boden pflastern. Genau diesen Akt sieht Slominski als einer der wichtigsten Bestandteile des Kunstwerkes. Die Platzierung des Parkplatzes ins Nirgendwo soll den Betrachter verwirren. Die Absurdität, die den Herstellungsprozess sowie der Ort des Parkplatzes aufweist, ist der Kern des Werkes.



„Auch wenn ich bestimmte Fallen nur zeige – insgesamt verstecke ich immer eine ganze Menge. Man sollte vorsichtig sein im Umgang mit meinen Arbeiten.“ Slominski, 1988.

Das Projekt „Der Parkplatz“ von Andreas Slominski erhält durch den sehr aufwendigen Herstellungsprozess einen absurden Nachgeschmack. Ein riesen Aufwand wird betrieben und die Herstellung wird künstlich erschwert. Was will nun Slominski mit dieser Aktion bewirken? Es kann sein, dass er mit der Aktion die vorherrschende Parkplatzproblematik aufgreifen will. Was dagegen spricht, ist der immense Aufwand und die Platzierung auf einer Grünfläche, wo es bestimmt keine Parkplatzproblematik gibt. Die andere Möglichkeit ist, dass für ihn das Absurde im Vordergrund steht; der gewählte Ort und die Art und Weise, wie der Parkplatz gemacht wird.

Während seine Werke aus dieser Zeit die Größe von eher kleinen Skulpturen hatten, sind sie in den letzten Jahren zu oft voluminösen Installationen herangewachsen. Von Anfang an suchte Slominski den direkten Dialog mit dem Betrachter. Slominski selbst bezeichnet sich als Fallensteller. Dieser Aspekt kann auf das Parkplatz-Kunstwerk projiziert werden. Seiner Meinung nach ist Kunst immer eine Falle, da sie etwas vorzugeben scheint, das sie gar nicht ist. So ist das Endprodukt seiner Projekte oft ein simples, alltäglich erscheinendes Objekt. Auch der Parkplatz ist etwas, was in unserem alltäglichen Leben eine wichtige Rolle spielt, auch wenn das erst auf den zweiten Blick bewusst wird. Das Objekt selbst wurde aber meist in einem absurd aufwendigen Prozess kreiert und erfüllt die Vorstellungen seines Vorbildes nur auf einer optischen Basis. Seine Kunst kann als Performance ohne Zuschauer verstanden werden. Seine so genannten „Fallen“ sind absurd aussehende Köder, irgendwo zwischen Skulptur und Funktionsobjekt. Ähnlich wie bei Duchamp integriert er Alltagsgegenstände in den Kontext der Kunst, um den Prozess der künstlerischen Wahrnehmung zu visualisieren. Zu seinen Arbeiten gehören Fahrräder, Windmühlen, Fundstücke und Materialien aus dem Alltag, die Komponenten seines ironischen Universums sowie eine Hommage an dadaistische Ideen zeigen.



Das Motiv des Parkplatzes behandelt ein polarisierendes Thema - nicht nur an der HSLU sondern weltweit. Parkplätze sind oft riesige Freiflächen, welche einer einzigen Funktion dienen. Was passiert, wenn der Parkplatz dieser bezeichnenden Funktion - dem Parkieren - beraubt wird? Was ist wenn das Motiv des Parkplatzes an einem unerwarteten Ort auftaucht? Mit der Reinvention soll ein neuer Blick auf das Thema des Parkplatzes ermöglicht werden. Die Wahrnehmung (und Nutzung) des Objektes wird verändert. Dadurch erhält das Projekt einen subtilen partizipativen Charakter, der sich je nach Verhalten der Betrachter verstärken kann.

Die Idee ist es, eine Reinvention des „Parkplatzes“ von Andreas Słominski auf dem Campusgelände zu installieren. Der Parkplatz soll gut sichtbar für die Campus-Besucher positioniert werden. Eine Infotafel weist darauf hin, dass der Parkplatz reserviert werden kann. Über eine Combox werden die Reservationsanfragen von uns gesammelt und bilden als partizipatives Element einen Hauptteil unseres Projektes. Um die „Glaubwürdigkeit“ der Aktion zu stärken, werden zu ausgewählten Zeitpunkten ein Auto/Mofa/Fahrrad auf dem Parkplatz zu platziert. So wird auf eine höhere Resonanz auf die Reservationsmöglichkeit und ein stärkeres Hinterfragen der Platzierung erhofft.

Oft war ein aberwitzig, aufwändiger Prozess Teil von Slominskis Kunstwerken. Bereits das Bewilligungsverfahren des Projektes Der Parkplatz hat sich in die Länge gezogen und einen grossen Aufwand bereitet. Die anschliessende Ausführung wird, wie es im Film gezeigt wird, ebenfalls aufwändig gestaltet. Aus den vielen Besprechungen und dem Schriftverkehr im voraus hat es sich ergeben, dass der Parkplatz mit Kreidefarbe auf den bestehenden Boden aufgetragen wird. Diese ist anschliessend relativ einfach wieder zu entfernen oder zu erneuern, nach einiger Zeit verblasst sie aber auch von selbst. Die Reinvention ist also vergänglich, während das Originalwerk, wenn es gepflegt wird, länger überdauert. Gleich dem Original ist dieser Schriftverkehr als enormen Aufwand und damit als Teil des Kunstwerkes zu betrachten. Die digitalen Aufzeichnungen tun es dem physischen Werk gleich, geraten mit der Zeit in Vergessenheit und versickern wie die Farbe der Linien ins Nirgendwo.

Anders als das Originalwerk ist das Projekt freier Parkplatz gut sichtbar platziert. Damit wird auf die schwierige Thematik der Parkierung an der Schule aufmerksam gemacht. Gleichzeitig polarisiert der Parkplatz allein schon durch seine Platzierung und lädt den Betrachter dazu ein über das Produkt Parkplatz als Kunst und oder als Aussage selbst nachzudenken und es zu hinterfragen.

„Der Parkplatz kommt ihnen vielleicht hinterlistig und schlicht vor, doch dahinter stecken monatelange Abklärungen und Versuche zur Umsetzbarkeit.“ Gruppe drei, 2018.

Die Betrachter des Parkplatzes auf dem Campus in Horw interpretieren das Kunstwerk individuell. Die Nutzung sowie die Wahrnehmung des Objektes wird verändert, dadurch erhält das Kunstprojekt einen subtilen partizipativen Charakter. Durch eine Infotafel werden die Besucher des Campus Horw aufgefordert, einen Parkplatz zu reservieren. Dadurch kann der Betrachter am Kunstwerk teilnehmen. Der Hauptteil des partizipativen Elements ist die Aufforderung an der Combox - der Anrufer soll seine Meinung zu Kunst, wo ist Kunst und die Frage, ob das überhaupt Kunst ist, mitteilen. Alle "Reservationsanfragen" werden auf der Combox gesammelt. Durch diese Aktion bestimmt jeder das Kunstprojekt selbst mit. Die Betrachter werden ausserdem auf die Problematik der Parkplatzsituation auf dem Campus, wie auch überall, hingewiesen. Die Betrachter machen aktiv mit und bestimmen mit ihrer Meinung das Kunstprojekt mit - welches die partizipativen Elemente des Projekts "freier Parkplatz" sind.

Die Absurdität des Projektes sorgt für verwirrende Reaktionen der Betrachter. Die eher wenigen Reaktionen auf der Combox sind positiv, geben Antwort und teilen ihre Meinung mit. Wir sind uns einig, dass Gedanken zur Problematik des Parkierens gemacht werden.





Der Parkplatz auf dem Campus Horw in Luzern hat bei vielen Betrachtern für Verwirrung gesorgt, was auch die Absicht hinter dem Kunstprojekt “freier Parkplatz” sein soll. Die Absurdität, wie sie auch im Werke von Slominski vorkommt, trifft der “freie Parkplatz” auf den Punkt. Zugleich wird auf die Problematik des Parkierens aufmerksam gemacht, was als sehr gelungen erscheint.

Kritisch an dieser Reinvention empfinden wir die Interpretationsfreiheit, welche den Betrachtern schlussendlich noch überlassen wird. Die Verwirrung wird mit der Aufforderung, einen Parkplatz zu reservieren, aus der Welt geschafft. bei einem Anruf wird der Parkplatz als ein Kunstwerk enttarnt. Doch fällt nicht genau bei dieser Aktion der sinnlose Sinn des ganzen ins Wasser? Der künstlerische Akt bei “Der Parkplatz” ist es, den vorbeilaufenden Menschen zu verwirren und mit dieser Verwirrung auf eine Problematik aufmerksam zu machen. Genau dies was wohl der Hauptaspekt bei dem Werk ist, wird bei der Reinvention mit dem Auflösen zunichte gemacht.

Weiter ist zu hinterfragen, ob die Platzierung an einem Ort mit anderer Bedeutung, eine zu grosse Abweichung zum Original ist. Es wurde ein Ort mit maximaler Aufmerksamkeit gewählt, was im Vergleich zum Original den Verwirrungs-Effekt weiter schwächt. Wäre eine angemessene Reaktion des Werkes auf diese Verschiebung des Ortes zu erkennen, wäre diese Verschiebung vielleicht gerechtfertigt.

Zu hinterfragen ist ebenfalls, ob der Aufwand für die Installation des Parkplatzes der Reinvention den gleichen Grundgedanken beherbergt wie der unnötige Aufwand welcher Slominski während der Pflasterung unter einem stehenden Auto betrieben hat. In unserer Meinung hätte die Reinvention mehr von dem einfach gestrickten Original übernehmen dürfen.

Hervorheben wollen wir die positive Resonanz, die auf der Combox hinterlassen wurde. Viele Beteiligte teilten ihre Meinung zur Kunst im Allgemeinen und zum Kunstprojekt "freien Parkplatz" mit. Andere hingegen können oder wollen sich nicht auf die Kunst Ebene begeben und sind weiterhin verwirrt - wobei dies völlig legitim ist und die Kernaussage des Kunstobjekts trifft. Das Parkproblem auf dem Campus wurde aufgegriffen und die Betrachter wurden zum Denken angeregt.



„Was eine Funktion hat, nehme ich unter dem Aspekt der Schönheit nicht wahr, weil es ein Gebrauchsgegenstand ist. Verliert dieser Gebrauchsgegenstand seine Funktion, tritt dessen Schönheit hervor.“

Jean-Christophe Ammann, 1996.

Würde man die Reinvention mit einer Kunstfalle Slominskis vergleichen, könnte man juchzen vor Freude das noch alle Gliedmassen am Körper sind. Zwar erscheint die Reinvention in ihrer visuellen Erscheinung als gelungen, doch taucht die Frage auf, ob diese Neuerfindung den Grundgedanken von Slominski widerspiegelt. Seine scheinbar unbedeutenden und alltäglichen Objekte dienen nur dem Beweis einer unglaublich komplizierten, absurd und anmutenden Handlung. Mit dieser Handlung öffnet er ein grosses Fenster der Interpretationsfreiheit der Kunst. Die Mailbox der Reinvention erklärt den Parkplatz als Kunst und vernichtet somit diese Freiheit der Interpretation. Dazukommend war der Aufwand dieser Installation gross und verschlang viel Zeit, jedoch ist fragwürdig, ob er Slominskis absurde und komplizierte nonsens-Vorarbeit gerecht wird. Trotz allem verwirrt der deplazierte Parkplatz die Studenten im ersten Moment und bewegte sie über Kunst und die Auto Problematik nachzudenken.